

Bericht über die Bayreuth-Woche 2013 von Nora Sophie Kienast

Ich stehe auf dem Bahnsteig in Braunschweig bei schönstem Sommerwetter. Der Zug kommt, ich steige ein. Es geht los über Fulda und Nürnberg Richtung Bayreuth. Ich sitze da und bin etwas nervös. Wie wird es wohl werden in Bayreuth? Ob die Stipendiaten nett sind? Wird mich Wagner gefangen nehmen? Der Grüne Hügel – so legendär, aber wirklich auch so faszinierend und besonders, wie es immer heißt?

Als ich in Nürnberg den Zug nach Bayreuth nehme, ist es bereits sehr heiß. Im Interregio sehe ich die ersten Instrumentenkoffer neben jungen Menschen. Das sind wohl auch Stipendiaten, denke ich mir. Dann rollt der Zug in Bayreuth ein. Ich kenne den Weg zur Stadthalle nicht. Aber halb so schlimm, am Bahnsteig sehe ich weitere nach Stipendiaten aussehende junge Menschen. Ich spreche die erst nettest aussehende an, sie heißt Ylva und kommt aus Schweden, und ja, auch sie will zur Stadthalle und kennt den Weg. Aus dem Bahnhof raus sind wir schon etwa 15 Leute. Kofferrollend und schweißrinnend ziehen wir los. Auf dem Weg kommt mir eine junge Frau mit viel Haar entgegen, die kenn ich doch, sie erkennt mich auch, es ist Moran aus Braunschweig. Wir tauschen unsere Nummern aus und verabreden uns für später. In der Stadthalle angekommen, warte ich auf meine Unterlagen. Wir Braunschweiger hatten weniger Glück bei der Unterkunftsvergabe: Wir müssen ins Internat der Landwirtschaftlichen Lehranstalten. Hübsch gelegen, auf einem Hügel im Grünen mit weitem Blick – aber leider auch mit weiter Anfahrt. Immerhin fährt ein Bus dorthin. Leider nur bis 19 Uhr.

Zum Glück bringt uns ein Shuttle von der Stadthalle mit den Koffern hinauf. Neben mir sitzt Sophie aus Bonn. Sie ist Regieassistentin. Auch wir tauschen Nummern aus – das wird in der knappen Woche noch sehr häufig vorkommen. Oben angekommen, lerne ich meine Zimmermitbewohnerin kennen, Marina, Pianistin und sehr jung. Gerademaß siebzehn ist sie. Gemeinsam mit ihr und den Zimmernachbarinnen Pauline, Flötistin, und Katharina, Geigerin, fahren wir von unserem Hügel im Grünen zum Grünen Hügel. Von unten betrachtet kommt mir das Festspielhaus kleiner vor, als ich es erwartet hatte. Wir laufen hoch. Das ist er also, der Weg hinauf zum Heiligtum der Wagnerianer. Da sind die Blumenrabatten, die ich schon auf Fotos gesehen habe. Und rund um das Theater stehen zig bunte Mini-Wagners in Dirigierpose. Sie scheinen nur dazustehen, um Fotos mit ihnen zu machen. Süß. Die Türen zum Festspielhaus sind heute zu, es ist keine Vorstellung. Doch schon morgen werden wir das Innere sehen.

Am nächsten Tag, Mittwoch: Wieder beim Festspielhaus. Diesmal mit Blick auf das Gebäude, draußen, in der sogenannten Walhall-Lounge. Wohl so gut wie alle Stipendiaten und ihre Verbandspaten sind da. Begrüßungsreden. Besonders in Erinnerung bleibt Eva Märtson, die Präsidentin des internationalen Richard-Wagner-Verbands. Sie begrüßt uns, in mehr Sprachen als erwartet, artikuliert äußerst deutlich, deklamiert mehr als das sie spricht. Es hat ein bisschen was vom päpstlichen „Urbi et Orbi“. Sie kommt dabei immer mehr in Fahrt. Die Stipendiaten feiern sie dafür. Sie lässt es sehr gerne über sich ergehen, es scheint ihr Moment zu sein.

Im Gänsemarsch geht es hinunter zum Festspielhaus. Wir bekommen eine Führung. Mein erster Gedanke als ich den Saal sehe: Größer als erwartet. Dass hier alles aus Holz sein soll, ist kaum zu glauben, so steinern sieht alles aus. Die

Stipendiaten holen ihre Telefone aus den Taschen und fotografieren. Wir gehen auf die Bühne. Hier sind alle Kulissen untergebracht, die für die diesjährigen Stücke gebraucht werden. Sie ist riesig, und vor allem tief. Es gibt einfach keinen Platz, die Kulissen woanders unterzubringen. Ein riesiger Mao-Kopf vom Siegfried-Mount Rushmore blickt hinab, daneben das Motel aus dem Rheingold mit dem großen Schriftzug. Dann: der Orchestergraben. So etwas habe ich noch nie gesehen: ein hinabfallender Graben, wir setzen uns auf die Musikerstühle, ich nehme bei den Holzbläsern Platz. Es fühlt sich an als ob ich 45 Grad unter dem Dirigenten sitze. Der Mann, der die Führung gibt, sitzt vor uns auf dem Stuhl, auf dem schon alle großen Wagner-Dirigenten gesessen haben sollen (allerdings nicht immer auf demselben Bezug). Er sagt, dass jeder im Orchester den Dirigenten sehen könne. Naja, so ganz glauben kann ich das nicht.

Dann ist Mittagspause. Mit Moran, und den Sängern Amadeu und Linlin gehen wir in die Stadt und setzen uns in ein Café- wieder bei strahlendem Sonnenschein und südländischen Temperaturen, die sich später noch bemerkbar machen werden, was ich zu dem Zeitpunkt allerdings noch nicht ahne. Jeder der einmal in Bayreuth ist, sollte in den Krafraum gehen. Krafraum, so heißt das Restaurant. Es gibt zwar kein Fleisch, aber wer denkt, dass gehe ja gar nicht, der sollte dort einmal hingehen. Sehr Schade, dass es so etwas nicht in Braunschweig gibt.

Nachmittags dann unsere erste Vorstellung: Tannhäuser. Ich bin gespannt. Wie wird er wohl sein, der besondere Bayreuth-Klang? Die Atmosphäre, die ist schon vor der Vorstellung zu spüren. Die Menschen stehen rund um das Festspielhaus, flanieren. Es ist anders als üblicherweise. Irgendwie gelöster, heiterer, freier.

Mein Platz ist in der Galerie, Reihe 4, Sitz 12. Oben angekommen sehe ich: Höher und weiter hinten sitzen könnte ich nicht. Die Vorstellung beginnt, der berühmte Gas-Tank kommt zum Vorschein, die Sänger legen los. Es klingt schön, aber leider sitze ich oberhalb der Sichtblende. Der Klang scheint nicht richtig anzukommen. Es gibt wohl bessere Plätze für die Ohren. Nicht nur für die Ohren. In der Galerie wird es langsam warm. Es wird wärmer. Und noch wärmer. Ich tippe auf 35 Grad. Meine Sitznachbarin im grünen Abendkleid beginnt sich Luft zu zu fächern. Leider scheint die Gute nicht zu bemerken, dass ihr Gewedele mit dem Programm auch Krach macht. Piano auf der Bühne, Forte beim Fächern. Ich wische mir den Schweiß von der Stirn und kämpfe – mit der Müdigkeit. Die letzte schlecht geschlafene Nacht macht sich bemerkbar. Ich will es nicht, ich bin doch jetzt in Bayreuth !, aber immer und immer wieder fallen mir die Augen zu – Sekundenschlaf. Und dann wedelt sie wieder. Ab und zu presse ich meinen Rücken an die Wand, um mich etwas zu kühlen. Hat was von Lorient, denke ich. Aber auch das ist wohl eine typische Bayreuth-Erfahrung. Nach dem Zweiten Akt bin ich wieder einigermaßen hergestellt. Draußen und auch drinnen kühlt es etwas ab. Endlich. Leider ist der größte Teil der Oper schon vorüber. So richtig gefangen nimmt mich aber auch der 3. Akt nicht. Positiv war Sebastian Baumgartens Tannhäuser nicht besprochen, aber man muss sich ja immer selbst ein Bild machen. Ich schließe mich der Kritik an, wie wohl die meisten Stipendiaten.

Nach der Vorstellung ziehen wir in Grüppchen weiter. Carmen, Magnus, Marianne, Ewandro, Felix und ich gehen zu Oskar in die Innenstadt. Da waren wir gestern schon und auch in den nächsten Tagen werden wir es weiter so halten.

Am nächsten Tag, Donnerstag: Lohengrin. Noch eine halbe Stunde bis zur Vorstellung. Der Vorplatz des Festspielhauses füllt sich langsam. Habt ihr schon gehört? Angela Merkel soll hier sein. Was? Die Kanzlerin? Schnell macht das Gerücht die Runde. Ich frage einen Kartenabreißer: Stimmt das? Ja, es stimmt. Es ist kein Gerücht. Diesmal hatte ich mehr Glück mit der Karte und sitze im Parkett. Etwa 15 Reihen vor mir sehe ich sie, Angela Merkel: auf dem Kanzlerinnenplatz: Zehnte Reihe, Mitte. Dort sitzt sie immer, wurde uns bei der Festspielhausführung erzählt. Ich sehe sie zwar nur von hinten, aber an ihrer hochtoupierten Frisur ist sie auch so zu erkennen. Neben ihr der Kanzlergatte Joachim Sauer. Am Eingang zu meiner Sitzreihe hat ein schöner Mann in Anzug Platz genommen und beobachtet auffällig unauffällig den Saal. Gehört wohl zu ihren Leibwächtern. Später erfahre ich, dass diese Kanzlerinnenbesuche minutiös und lange, lange vorher geplant sind. Schon seit vielen Jahre beginnt sie ihre Ferien mit einer Premiere in Bayreuth, wenige Wochen später schließt sie ihren Urlaub hier ab. Wie heute.

Der Saal verdunkelt sich. Was dann kommt, das Vorspiel zum Ersten Aufzug des Lohengrin, ist wirklich berückend schön. Und das in einem Theater in Dunkelheit zu Erleben mit diesem direkten-indirekten Bayreuth-Klang ist wundervoll. Im Nachhinein war das einer der schönsten Momente für mich. Lohengrin in Gänze war das Größte, was ich je auf einer Bühne gesehen habe. Klaus-Florian Vogt als dieser irgendwie außerirdisch singende und seiende Galsritter, die um ihr Leben zu spielen scheinende Annette Dasch, und die großartig grantige und großartig singende Petra Lang als Ortrud. Dieser Lohengrin mit dieser stimmigen Inszenierung, den Ratten, den Videos, dem Ensemble und natürlich auch dem Dirigat und dem Orchester wird lange in Erinnerung bleiben. Wir sind uns alle einig.

Am nächsten Tag können wir unsere Eindrücke sacken lassen, es ist spielfrei. Um 11 Uhr beginnt die Stadtführung, ich habe mich dort verabredet, mache mich also auf vom Internat den Hügel hinunter Richtung Bus. Anders als in den letzten Tagen ist das Wetter schlecht. Es regnet. Ich bekomme langsam nasse Füße. Aus dem Bus ausgestiegen wird der Regen stärker, meine Füße nasser. Kurz vor dem Treffpunkt, denke ich: Nö. Keine Stadtführung für mich. Stattdessen drehe ich mich um und gehe in den Kraftraum, das Café, da kann man auch sehr gut frühstücken. So verbringe ich den Vormittag: essen, trinken, lesen, durchatmen. Mal für sich sein. Wunderbar.

Abends ist das Stipendiatenkonzert. Ich freue mich sehr darauf. Diesmal läuft es zum 250. Geburtstag von Richard Wagner anders ab als sonst – nur sehr wenige Stipendiaten aus unseren Reihen spielen und singen, stattdessen treten alte Stipendiaten auf, die in diesem Jahr auf der Bayreuth-Bühne stehen. Gleich zu Beginn spielt einer von uns eine Fanfare, zur Begrüßung. Und er hat gekiekt, das ist schlimm genug für den jungen Trompeter, wie wir aber alles wissen, kann das einfach passieren. Aber das Bayreuth-Publikum scheint nicht zu wissen, dass dort vorne ein Mensch und kein Musik-Automat steht. Im Saal wird plötzlich laut gestöhnt, gelacht, getuschelt. Es ist unmöglich - auch so etwas habe ich noch nie erlebt. Ich bin sauer. Wer sind diese Menschen?, frage ich mich. Besser gar nicht wissen, einfach jetzt weiter den Abend genießen. Und es wird großartig. Schnell hintereinander treten die Künstler auf, wie ein Schülerkonzert auf allerhöchstem Niveau. Mein Gänsehautmoment: Die drei Rheintöchter singen ihr Terzett.

Anschließend findet der Stipendiatenabend statt. Auf der kleinen Bühne oben in der Stadthalle, neben den langen Essenstafeln, kann jeder auftreten, der mag: Open Stage. Einige Sänger von uns sind vorbereitet: Optisch und sie haben Klaviernoten dabei für den Korrepetitor. Der ein oder andere möchte sich wohl für die Festspiele empfehlen. Der eine kann es, der andere vielleicht eher nicht. Auch die Wagner-Urenkelin ist da, Katharina. Wie das immer so ist mit Menschen, die man aus dem Fernsehen kennt: Sie ist kaum wiederzuerkennen. Die Haare hängen ungemacht herunter, schlurfender Gang - und das ist irgendwie sympathisch. Auch Annette Dasch ist gekommen, sie ist eine riesen Frau mit enormer Ausstrahlung. Die Open-Stage ist stark frequentiert, irgendwann ist der Damm gebrochen und jeder will nochmal. Russische Volksweisen, Selbstkomponiertes, Harfenklänge und noch mehr russische Volksweisen. Wir ziehen weiter. Und dann noch ein bisschen weiter.

Unser letzter offizieller Bayreuth-Tag bricht an. Das Rheingold. Wieder habe ich einen tollen Platz. Ich sehe eine hochmoderne Oper, die auf vielen Kanälen erzählt wird, vielleicht sind es ein bisschen viele oder ein bisschen viele auf einmal. Aber ich finde es gut. Natürlich ist es auch eine finanzielle Frage, aber will man junge Menschen, die erst einmal nicht E-Musik affin sind, in die Theater und Opernhäuser bekommen, ist so eine Regie die Richtige. Aber darüber lässt sich wohl trefflich streiten.

Dann kommt der große Abschied – gemeinsam reden, lachen, trinken wir immer und immer wieder in wechselnden Besetzungen. Es war eine ganz besondere Woche. So viel großartige Musik, so viele großartige Menschen. Wir durften den Bayreuth-Zauber erleben. Und ja: Es ist hier wirklich etwas ganz Besonderes.

Liebe Mitglieder des Richard Wagner Verbands Braunschweig, von Herzen vielen, vielen Dank, dass sie uns diese Erfahrungen ermöglicht haben.